

Umweltgeschichte und Naturverständnis – Geschichte der Umweltschäden

Peter TRENTIN

Zu Beginn dieses Beitrages sollten wir uns mit der Frage beschäftigen, was wir eigentlich unter dem Begriff Umweltgeschichte verstehen. Dazu gibt es eine Vielzahl von Definitionen, kürzerer und längerer Art. Eine der längsten aber wohl treffendsten Aussagen dazu machte der Göttinger Anthropologe Bernd HERRMANN, indem er u.a meint:

„Nutzung und Gestaltung, viel mehr noch, Aneignung und Ausbeutung, kennzeichnen die Beziehungen des Menschen zur natürlichen Umwelt, seit er gelernt hat, durch kulturelle Leistungen zusätzliche Ressourcen zu erschließen. Die damit verbundenen Handlungen, ihre Folgen und Nebenfolgen in der Vergangenheit sind Thema der Umweltgeschichte, welche die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur in der Geschichte untersucht. Umweltgeschichte vermittelt dabei grundsätzliche Einsichten in die Langzeitwirkungen menschlicher Handlungen. Sie macht anschaulich, welche Folgen umweltrelevante Entscheidungen über Generationen oder Jahrhunderte hinweg haben können. Die Handlung jedes Einzelnen hat Folgen für die Entwicklungsrichtung der Umwelt. Nur wer die Geschichte der Umwelt kennt, kann ihre Zukunft sichern“.

Eine kürzere Version lieferte uns der Amerikaner Thomas F. GLICK. Er sagte dazu aus, dass *„Umweltgeschichte sich als Teilgebiet historischer Forschung definieren lässt, dessen Untersuchungsgegenstand das Ökosystem wäre“*. Bei verschiedenen relevanten Veranstaltungen in Österreich wurde auch allgemein gemeint, *„Umweltgeschichte stelle einen multidisziplinären Wissenschaftskomplex dar und bestehe aus Natur-, Ingenieurs-, Geistes- und Rechtswissenschaften“*. Ob man nun persönlich zu einer kürzeren oder längeren Definition tendiert, eines ist unbestreitbar, es handelt sich um eine Vielfalt von Wissenschaftsgebieten, und Umweltgeschichte zeigt Verhaltensweisen unserer Vorfahren mit den dadurch ausgelösten Wirkungen im Naturbereich auf. Zweifellos wird in Zeiten vor der Antike von den Menschen keinerlei Verständnis über die Abläufe im Naturgeschehen erbracht worden sein. Später traten aber große Denker auf, die bereits Zusammenhänge zwischen biologischen Abläufen und menschlichen Handlungen erkannten und – in noch heute vorhandenen Schriften – Warnungen an die Bevölkerung gaben.

Bevor wir auf einzelne dieser Philosophen eingehen, sollten wir uns der zeitmäßigen „Kleinheit“ der Menschen auf diesem Planeten bewusst werden: Verschiedene Wissenschaftler berechneten die Anwesenheit des Homo Sapiens auf der Erde auf rund 3,5 Mio. Jahre, neueste Forschungen behaupten, es könnten auch 4 Mio. sein. Um den verschiedenen

Theorien, die auch eine kürzere Zeitspanne annehmen, in einem Durchschnitt gerecht zu werden, nehmen wir 2 Mio. Jahre an. Geistig und bildlich auf eine für uns verständliche Zeit von 24 Stunden umgerechnet, lassen wir die Zeiger mehr als 1 3/4 Mal herumlaufen. In diesen rund 23 Stunden und 53 Minuten, in denen der Mensch die Natur in seiner Vielfältigkeit von Pflanzen und Tieren sowie Wasser zum Leben benutzte, konnte er infolge der geringen Bevölkerungsanzahl sowie des sofortigen Nachwachsens der von ihm verbrauchten Ressourcen keinerlei Schaden anrichten. Erst, als die Zeiger dieser fiktiven Uhr an dieser Stelle angelangt waren, es war vor rund 10.000 Jahren unserer heutigen Zeitrechnung, wurde die Natur vom Menschen langsam aber steigend, beeinträchtigt. Es war der Zeitpunkt des Sesshaftwerdens des Menschen, indem er mit Ackerbau und der Domestizierung von Tieren begann. Als unsere erdachte Uhr die Zeit 23 Stunden, 59 Minuten und 52 Sekunden zeigte, der Beginn der Industrialisierung vor rund 200 Jahren, erbrachte der Mensch die größten zerstörerischen Einwirkungen auf die Natur, also lediglich 8 Sekunden bis heute, die wir mit 24 Stunden geistig angesetzt hatten. Wir sollten uns dabei bewusst werden, dass der Mensch solange im Einklang mit der Natur leben konnte und es schaffte, in nur Sekunden (gemäß der Umrechnung) so zerstörerisch zu wirken.

Philosophen in der Antike

Hier wären einige Namen zu erwähnen. Platon (427 bis 347 v. Chr.), Aristoteles (384 bis 322 v. Chr.), Galen oder Galenus (129 bis 199 n. Chr.) beschrieben schon Beeinträchtigungen der Natur z.B. durch übertriebene Waldabholzungen sowie Wasserverschmutzungen und Aussterben von Pflanzen. Teilweise in Gedichtform beklagten sie sich über die Auswirkungen von menschlichen Handlungen.

Die Römer

Ein ursprünglich mildes Klima fand man in ihrem Kernlebensraum vor, fruchtbare Böden und viele Wälder. Der Expansionsdrang mit der Notwendigkeit von immer mehr Waffenschmieden, Holzbedarf für diese und für Badezwecke, Bau von Schiffsflotten, ließen vermehrt den Boden kahl werden und führte letztendlich zu den heute bekannten verkarsteten Gebieten im Mittelmeerraum. Nach 400 Jahren Herrschaft waren die größten Waldanteile in Sizilien, Spanien, Kleinasien, Nordafrika verbraucht und die Römer drängten weiter nach Nordeuropa, um hier Gebiete zu erobern.

Der antike Alltag im römischen Reich war darüber hinaus durch Verschmutzung, engen Raum in Städten, Gestank, teilweise ohne geregelte Müllabfuhr, wilde Deponien, Ratten und intensiver Krankheitsvermehrung gekennzeichnet. Ein typisches Beispiel von Gleichgültigkeit, an Ort und Stelle Abfall liegen zu lassen, zeigt sich aus dem heute noch vorhandenen „Monte Testaccio“, einen Scherbenberg am Frachthafen des Tiber in Rom. Im 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr. wurden dort Schiffe beladen, Tontöpfe mit diversen Lebensmittelinhalten usw. fielen so manchen Sklaven dabei aus der Hand und man ließ die Scherben an Ort und Stelle liegen. Es war üblich, am gleichen Ort weiter so zu handeln und innerhalb von 3 Jahrhunderten entstand ein 35 m hoher Hügel mit einem Basisumfang von 1 Kilometer, der heute mit Gebüsch wild bewachsen ist. Sicherlich hat dieser Berg keine direkte Auswirkung auf Naturbelastungen, soll aber die Mentalität aufzeigen, die sich offensichtlich bis heute fast weltweit in der Gesellschaft hinsichtlich geringes Kümmern um Abfall nicht viel geändert hat.

Die Römer kannten auch Gebiete religiöser Bereiche, die sie vor Verschmutzung schützen wollten. So gab es „Heilige Haine“, die als Sitz von Göttern gewertet wurden. In Aquileia können wir im Museum ein Relief sehen, welches um 160 n. Chr. entstanden ist und den Gott Jupiter zeigt, indem er mit Pfeilbeschuss einen Schänder eines heiligen Ortes bestraft. Eine der ersten Gebots- bzw. Verbotstafeln in der Geschichte in Bildform: Ein Großteil der Bevölkerung konnte ja nicht lesen und schreiben, somit versuchte man auf diese Weise Verhaltensvorschriften bekannt zu machen. Was betraf das Verbot? Man durfte an Heiligen Hainen nicht die Notdurft verrichten und das Steinbild zeigt einen Mann, der dagegen handelte und eben von Jupiter entsprechend mit drei Pfeilen in den Rücken geschossen, bestraft wurde.

Lärmbelästigung konnte teilweise wie in heutiger Zeit als eine der Umweltbelastungen für den Menschen angesehen werden. So können wir heute u.a. in *Herculaneum*, einer römischen Hafenstadt am Golf von Neapel, gegründet im 6. Jhd v. Chr., 79 n. Chr. durch einen Vesuvausbruch verschüttet und vor einigen Jahrzehnten ausgegraben, eine Art „Fußgängerzone“ sehen, eine Strasse, die vom Fuhrwerksverkehr freigehalten war. Auch optisch insofern feststellbar, als der übliche, mit Steinplatten belegte Boden, keine Rillen aufweist.

Bevölkerungsentwicklung und ihre Auswirkungen

Über das 6. Jhd n. Chr. sind keine konkreten Zahlen über die Bewohner des heutigen europäischen Raumes festzustellen, Schätzungen gehen von 40 bis 50 Millionen aus. Mit großer Sicherheit ist mit einem Bevölkerungseinbruch Mitte des genannten Jahrhunderts von bis zu 40% zu rechnen, wahrscheinlich hat die Pest minimiert. Da jedoch auch andere Seuchenzüge gleiche Auswirkungen hatten und pestilentia in Latein auch für Seuche steht, ist nicht auszu-

schließen, dass in historischen Schriften nicht unbedingt die Pest damit gemeint war.

Ab 850 bis 1050 können wir eine Bevölkerungssteigerung erkennen, eine Spitze ergibt sich um 1300 herum. Hier finden sich intensive Städtegründungen, wodurch massive Holzknappheit entstand. Begleitet mit Preissteigerungen, brachte es der Bevölkerung erschwerte Lebensprobleme. Dazu kam 1309 bis 1317 eine Hungersnot, wofür die Ursache im Wettergeschehen zu sehen ist. Neuerliche Seuchenzüge reduzierten die Bevölkerung, die Ballung in Städten der Menschen war ein idealer Nährboden für Infektionen und der Schmutz in Städten tat sein Übriges dazu.

Wirtschaftsleben, Handwerker

Der aus 820 stammende *St. Gallener Klosterplan* bringt uns eine ideale Quelle einer Arbeitsplatzaufzählung, aus der Historiker heute viele Schlüsse über die seinerzeitigen Lebensumstände ziehen können. Dieser Plan zeigt in detaillierter Weise die Anzahl der Wohn- und Arbeitsräume auf, ja selbst Gemüsegärten, Anpflanzungen von Obstbäumen usw. sind enthalten und die Aufzählung geht bis zu Entsorgungseinrichtungen der Fäkalien. Insgesamt kann damit auch die Anzahl der in einem derartigen Kloster- und Wirtschaftsgebäude tätigen und wohnenden Menschen errechnet werden und man konnte in diversen in heutiger Zeit dazu durchgeführten Studien und Symposien die Mengen an Bedarfsartikeln, Lebensmitteln, Energien usw. erforschen.

Hanf und Flachs waren immer schon ein wichtiger Rohstoff für die Verarbeitung von Textilien, dazu waren aber auch Vorschriften notwendig. *Kaiser Friedrich II.* erließ um 1231 Regelungen gegen Zuwiderhandlungen von Bestimmungen beim Einweichen dieser Pflanzen. Die Tatobjekte verfielen zugunsten des kaiserlichen Hofes! Auch für Sizilien sah er Umweltvorschriften vor, die gegen das Einbringen von Giftpflanzen in Gewässer wirken sollten: „*Denn dadurch werden sowohl die Fische selbst vergiftet wie auch die Gewässer, aus denen Menschen und Tiere trinken, eben dadurch schädlich werden*“.

1268/Hamburg „*Das Einbringen von toten Hunden oder festem Abfall in Albe, Alster oder Fleete wird mit 3 Mark Silber Strafe belegt*“. 1302 in der *Nürnberger Satzung* zur Reinhaltung des Fischbaches: „*Es soll auch kein Lederer seine Haut darin haben*“.

13. Jahrhundert: Es gab bereits Wasserleitungen, doch oft war die Wasserqualität nicht zufriedenstellend, daher bauten z.B. die *Bierbrauer* im Jahre 1294 in *Lübeck* sich eine eigene Leitung.

In *Zürich* befahl im 14. und 15. Jahrhundert der Stadtrat wegen der großen Rauchentwicklung die Errichtung von Kaminen. Nürnberg scheint in der Umweltgeschichte öfters mit Problemen auf. U.a. wurde das Sieden von schlechtem Schmalz und das Brennen von Töpfen außerhalb der Stadt angeordnet und dies so, indem die Windrichtung berücksichtigt werden sollte.

1292 in der Stadt *Andernach* am Rhein: Franziskaner verkauften einen Teil eines Anwesens unter der rechtlichen Bedingung, dass kein Schmied oder Wirt zum Zuge kam und auch eine Verpachtung an diese durch den neuen Eigentümer verhindert wird (Lärm und Rauch).

Um 1513 verfuhr die *Universität Tübingen* in ähnlicher Weise bei einem Grundstücksverkauf.

Im 12. Jahrhundert war die Buche z.B. im Regionalbereich der ehemaligen *DDR* der führende Baum. Glashütten, Eisenerzeugung benötigten Unmengen an Feuerholz, übergroße Rodungen waren die Folge, der Bergbau musste mangels an genügend nachwachsenden Wäldern für 200 Jahre eingestellt werden. Man versuchte dem mit schnellwachsenden Gehölzen wie *Aspe* und *Birke* entgegenzuwirken, doch war es vergebens, die Heizqualität des Hartholzes war damit nicht ersetzbar. Die *Saline Reichenhall* hatte zu wenig Feuerholz, deshalb legte man Rohrleitungen nach *Traunstein* und *Rosenheim*, da im Einzugsbereich dieser Städte noch Wälder für die *Sudpfannen* vorhanden waren.

Im 14. Jahrhundert erreichte die Erschöpfung des Waldes im europäischen Raum ihren Höhepunkt. *Burgen- und Schiffsbau*, *Weinfässer* und vermehrte Erzeugung von *Glas* für *Kathedralen* fraßen immer mehr Wald leer. So z.B. benötigte allein 1 Quadratmeter eines solchen Glases die Abholzung von rund 100 Quadratmeter Wald.

1468 bis 1488 erfolgte der Bau der *Münchener Frauenkirche*, 20.000 Stämme der Tanne wurden verbraucht.

Waldschutz

1202 und 1237 musste das Erzbistum *Salzburg* Rodungsverbote in der Umgebung von *Salzbergwerken* anordnen und ebenso bei *Salinen*.

1350 erschien der *Frankenspiegel*, eine abgefasste Aufzeichnung deutscher Rechtsgewohnheiten. Hier war auch das bescheidmäßige Hauen von Wäldern ohne Verwüstungen enthalten. Das *Freiburger Stadtrecht* sah *Rutenschläge* bei geschundenen Bäumen, mit zusätzlicher Stadtverweisung des Täters vor.

13. Jahrhundert in *Bayern*: *Unberechtigtes Abholzen* war mit dem Verlust der Hand angedroht. Das *Stadtrecht* von *Bad Reichenhall* sah vor, dass für jeden gefälltten Baum mehrere neue anzubauen sind.

1480 in der *Eidgenössischen Ordnung*: „*Der Wald ist deshalb zu schonen, weil auch die Nachkommen des Holzes dereinst notdürftig seien*“.

3.12.1852: *Kaiserliches Patent* durch *Franz Josef* für das *Kaisertum Österreich* (*Reichsforstgesetz*), in welchem die notwendige *Nachhaltigkeit* festgelegt wurde.

Mit *Erlass* vom 17.9.1884 gab das *Ackerbauministerium* der *österr.-ungarischen Monarchie* die Anweisung heraus „*Forsttechniker müssen vom Standpunkt öff. Interessen aus, nicht nur auf forstrelevan-*

te Verhältnisse Rücksicht nehmen, sondern auch untersuchen, ob Rückwirkungen in klimatischer und atmosphärischer Hinsicht zu erwarten sei“.

Bergbau

Im Jahre 1556 gab der Arzt *Georg BAUER*, er nannte sich *Georgius AGRICOLA*, sein Buch „*De re metallica*“, in Deutsch, „*Von und gegen den Bergbau*“, heraus. In diesem bringt er eine *Güterabwägung*, indem er zuerst die *Meinung der Gesellschaft* bringt: „*Außerdem betonen sie folgende Beweismittel: Durch das Schürfen nach Erz werden die Felder verwüstet. Deshalb ist einst in Italien durch ein Gesetz dafür gesorgt worden, dass niemand um der Erze willen die Erde aufgrabe und jene fruchtbaren Gefilde und die Wein- und Obstbaumpflanzungen verderbe. Wälder und Haine werden umgehauen, dem man bedarf zahlloser Hölzer für die Gebäude und das Gezeug sowie, um die Erze zu schmelzen. Durch das Niederlegen der Wälder und Haine aber werden Vögel und andere Tiere ausgerottet, von denen sehr viele Menschen als feine und angenehme Speisen diene. Erze werden gewaschen. Durch das Waschen aber werden, weil es die Bäche und Flüsse vergiftet, die Fische entweder aus ihnen vertrieben oder gar getötet. Da also die Einwohner der betreffenden Landschaften infolge Verwüstung der Felder, Wälder, Haine, Bäche und Flüsse in große Verlegenheit kommen, wie sie die Dinge, die sie zum Leben brauchen, sich verschaffen sollen und da sie wegen Mangels an Holz größere Kosten zum Bau ihrer Häuser aufwenden müssen, so ist es vor aller Augen klar, dass bei dem Schürfen mehr Schaden entsteht, als in den Erzen, die durch den Bergbau gewonnen werden, Nutzen liegt.*“

AGRICOLAS Gegenargumente:

„*Da ferner die Bergleute meistens in Bergen graben, die gar keine Früchte tragen, sowie in Tälern, die von Finsternis umgeben sind, so verwüsten sie Felder entweder gar nicht oder nur im geringem Maße. Wo sie endlich Wälder und Haine umhauen, da säen sie nach Ausrodung der Wurzeln von Sträuchern und Bäumen Getreide und diese neuen Äcker bringen in kurzer Zeit so fette Früchte, dass die Bewohner den Schaden, den sie durch teuren Einkauf des Holzes erleiden, bald wieder gutmachen. Und für die Edelmetalle, die man aus dem Erze schmilzt, können anderswo zahlreiche Vögel, essbare Tiere und Fische erworben und nach den Gebirgsgegenden gebracht werden*“.

AGRICOLA bringt in seinem Buch auch *Auftragszeichnungen*, welche die *Natursituation* in der Umgebung von *Bergwerken* darstellen. Teilweise kann man den *Holzangel* an den nur mehr vorhandenen *Baumstumpfen* sehen und weiters sogenannten „*Lammetabehang*“ bei *Gebüsch*, indem durch die schlechte *Luftqualität*, hervorgerufen infolge der *Verhüttung der Erze* in der Nähe der *Bergwerke*, die

Pflanzen Schaden erlitten. Ebenso sind die schlechten Arbeitsbedingungen der dort Tätigen zu sehen, unmittelbar neben den Hochöfen wurde gegessen und mit Mund- und Nasenbinden versuchte man den Raucheinwirkungen auf den Körper zu entgegnen. Erste Versuche von Filterungen des Rauches in den Arbeitsgebäuden gab es, indem man vor dem Verlassen der Emissionen ein Zwischenstockwerk einbaute, dort sollte sich der Ruß absetzen und mit Besen und Schaufel entfernt werden.

Einstellung des Volkes zur Wirtschaft und Konsum

Ein Arzt und Philosoph aus Holland, gestorben in England 1733, Bernard MANDEVILLE, schrieb im Jahre 1705 das Buch „Die Bienenfabel“. Mehrere Fassungen folgten zwischen 1714 und 1728. Er schreibt hier unter anderem:

„Nicht die Tugend, das Laster, ist die wahre Quelle des Gemeinwohls“, „Eindeutiger Luxus nützt der Gesellschaft, da neue Bedürfnisse und neue Arbeit geschaffen werden. Schädlich wäre allgemein praktizierte Gemügsamkeit“. „Kein Handel, ohne den anderen über's Ohr zu hauen. Mode ist positiv, hebt die Warenproduktion. Trunksucht hebt das Einkommen“. „Übel und Laster sind nützlich, wenn sie die Produktion anreizen sowie die Vernichtung von Gütern, Brand, Schiffsuntergänge, Krieg, Einbrecher, sind erforderlich. Schmiede, Polizei, Richter, Henker, Universitäten usw. alle wären sonst arbeitslos. Schmutz auf Strassen, Kosten der Mühe zur Beseitigung des Unrats sind notwendig, um den Wohlstand des Volkes zu sichern. Solche zerstörende Kräfte sind in Gottes Plan so vorgesehen“.

MANDEVILLE machte nichts anderes, als in Beobachtung der Einstellung der Bevölkerung diese schriftlich festzuhalten.

Gerichtsentscheidungen, Schadenersatzansprüche

Erste finanzielle Forderungen in Deutschland wegen Umweltschäden durch Luftbelastungen waren im Jahre 1846 festzustellen. Am 20. Mai richteten 14 Bürger und der Gemeindevorstand von Halsbrücke in Sachsen einen Brief an das Finanzministerium:

„Der Obstbaum gedeiht nur kümmerlich und ist er endlich tragbar und steht in Blüte, so braucht der Hüttenrauch diese nur gelind zu überstreichen, um sie zu vergiften. Unter den Gartenfrüchten, die man jedes Frühjahr zu säen und pflanzen pflegt, ist nicht eine, die der Hüttenrauch verschont. Von einem solchen totalen Schaden werden wir heuer betroffen, wir schweben aber auch Jahr für Jahr in der nämlichen Gefahr: Derartige Verluste sind wir, die wir die meisten arme Berg- und Hüttenarbeiter sind, auf die Dauer auszuhalten nicht im Stande, sondern gehen dabey allmählig der Verarmung entgegen.“

Das Finanzamt lehnte eine Entschädigung ab. Es wurde aber erstmalig ein Gutachter bestellt und im Ergebnis wurde das Schwefeldioxyd als Hauptschädiger festgestellt. Höhere Schornsteine wurden in diesem Zusammenhang gefordert, brachten aber

auch nach dem Bau wenig Abhilfe. Später wurden doch noch Teilentschädigungen bezahlt, die auslösenden Silberhütten arbeiteten jedoch unbekümmert weiter.

Die Gutachterfeststellung war ein Markstein in der Geschichte von Schadenforderungen, indem sich Folgefälle in Analogie anschlossen.

Ein nicht uninteressantes Urteil des Oberlandesgerichtes Breslau aus dem Jahre 1913 über schlechte Luftverhältnisse: *„Dem Einwand des Klägers, man könne kein Fenster mehr öffnen, das Öffnen der Fenster sei in diesem Arbeiterviertel nicht üblich, da seit jeher die Luftverschmutzung gegeben sei, wird nicht stattgegeben.“*

Eine weitere relevante Entscheidung: Reichsgericht vom 16.10.1915 in Leipzig:

„Die Gegend, in der die Besitzung des Klägers lag, trage den typischen Charakter einer Industriegegend. Sie zeige weit und breit dasselbe Bild, überall sehe man kranke und tote Obstbäume und soweit diese vereinzelt noch gesund seien, tragen sie mit ganz verschwindenden Ausnahmen keine Früchte mehr. Damit wird deutlich zum Ausdruck gebracht, dass in der näheren und weiteren Umgebung der Grundstücke des Klägers infolge der von den Kokereien ausgehenden Einwirkungen kein Obstbau möglich ist, dass solcher dort auch nicht mehr betrieben wird und dass sich hiermit die Bevölkerung in ihrer Allgemeinheit abgefunden habe. Die Beklagte hat, wie die Sachverständigen bekunden und das Berufungsgericht feststelle, nichts getan, was nicht in der dortigen Gegend üblich wäre“.

Rechtliche Grundlagen zu „Abweiseformulierungen“

Österreich:

Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch (ABGB) vom 1.6.1811, in Kraft getreten am 1.1.1812. § 364 regelt Eigentumsrechte, mit RGBl. Nr. 69/1916 kam ein Abs. 2 dazu, der den Begriff einer „Ortsüblichen Belastung“ von außen hinsichtlich Abwässer, Rauch, Gase, Geruch usw. enthält.

Deutschland:

Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) vom 18.8.1896, in Kraft getreten mit 1.1.1900. § 906 beinhaltet ebenfalls eine „Ortsübliche Belastung“ mit ähnlichen Außeneinwirkungen. Ende 1959 wurde die neue Gewerbeordnung erlassen, die „Ortsübliche Belastungen“ wesentlich minderte und auf wirtschaftliche, zumutbare techn. Maßnahmen abstellte.

Die Sandsturmkatastrophe 1935 in den USA

1931: Nicht nur eine Wirtschaftskrise suchte das Land heim, auch eine Dürre begann.

1934: Nebraska erlebte 47 Grad Hitze, 2 Mill. Farmer lebten von der Fürsorge. Staubstürme wehten über dichtbesiedeltes Gebiet und ladeten 350 Mill. Tonnen an Material ab, 12 Mill. Tonnen allein auf Chicago.

1935: In Oklahoma musste Tag und Nacht das Licht auf den Strassen brennen. Die Weizenernte in Kansas war zur Hälfte zerstört, 2 Mio. ha wurden vernichtet. Sechs Notkrankenhäuser wurden errichtet und vermehrt traten Lungenprobleme auf. In Schulen war der Unterricht ausgesetzt und die Kinder mussten Staubmasken aus Baumwolle fertigen.

Aus einem Leserbrief in einer Tageszeitung: „Wenn wir aus dem Fenster schauen, sehen wir nichts als Staub, er knirscht zwischen den Zähnen(den echten oder den falschen), man fühlt und schmeckt den Staub; seit Stunden habe ich nichts gehört, denn meine Ohren sind voll, riechen kann ich auch nichts, weil meine Nase voll ist, gehen ist unmöglich, die Schuhe sind voll, auch wenn keine Füße drin stecken...wir hatten und haben einen Sandsturm, immerzu. Ein bisschen Old Mexiko oder Texas oder Colorado oder was immer deckt alle Dinge zu...Die Erde wirkt hart und öde, jeder hat Staub im Gesicht, nicht einmal deine Gläubiger erkennen dich noch. Aber einen Ausweg gibt es nicht, auch nicht durch die Vordertür. Wie leben in einer Erdwohnung und können inzwischen die Treppe hinunterschlittern. Die Fenster auszugraben macht auch Spaß, wenn man sich erst einmal dran gewöhnt hat.“

Was waren die Ursachen?

1803 gab der Präsident *Thomas JEFFERSON* die Parole aus: „Mehr Farmersland für die Nation!“

1806 trat eine Armeeeoffizier namens Leutnant *Zebulan PIKE* gegen diese Pläne auf, man kann ihn als einer der ersten Umweltschützer bezeichnen, hatte aber keinen Erfolg dabei.

Ein Siedlungsgründer in Nebraska *Charles WILBER* meinte: „Gott wollte in der Schöpfung, dass Prärie und Wüste in einen anderen Zustand kommen. Wüste sei Zeichen menschlicher Trägheit“.

1862: massive Indianervertreibungen, „Rinderbarone“ wie *Charles GOODNIGHT* bauten in Texas bis zum Jahre 1877 Viehbetriebe in einem Ausmaß von 5 Mio. Rindern! Im Durchschnitt hatte eine Ranch etwa „nur“ 150.000 Stück. Diese nunmehrigen Größen waren um das Vierfache zu viel, was der Boden ertragen konnte.

Im Winter 1885/86 gingen in einzelnen Betrieben bis zu 85% der Tiere an Futtermangel ein.

1925-1930 trat Henry *FORD* auf, er erzeugte nicht nur Traktoren, sondern vermietete sie auch und in Begeisterung für den seinerzeitigen Aufruf zur Steigerung der Produktion ackerten auch Apotheker, Lehrer, Bankleute in den Abendstunden bei Scheinwerferbeleuchtung die Prärie um, damit noch mehr Weizen wachsen sollte. Der natürliche Wasserhaushalt war völlig durcheinander gekommen, zwischen den Halmen bildete sich immer mehr Sand-Erde-Gemisch, welches durch die Luftströme leicht emporgehoben werden konnte.

1935 führte dies schließlich zu der vorbeschriebenen Sandsturmkatastrophe.

Quellen

ALLGEMEINES BÜRGERLICHES GESETZBUCH FÜR ÖSTERREICH (ABGB) (1812):

Fachbibliothek/Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien.

BRÜGGEMEIER, Franz-Josef & Thomas ROMMELSPACHER (1989):

Besiegte Natur; Becksche Reihe, München.

BÜRGERLICHES GESETZBUCH FÜR DEUTSCHLAND (BGB) (1900):

Fachbibliothek/Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien.

DIE WELT VON A BIS Z:

Verlag für Jugend und Volk, Wien, 1953.

GROSSES HANDLEXIKON IN FARBE (1979):

Bertelsmann Verlag, Gütersloh.

HERRMANN, Bernd (1989):

Umwelt in der Geschichte; Kleine Vandenhoeck-Reihe, Göttingen.

——— (1993):

Mensch und Umwelt im Mittelalter; Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt am Main.

JÄGER, Helmut (1994):

Einführung in die Umweltgeschichte; Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

KLUGE, Thomas & Engelbert SCHRAMM (1988):

Wassernöte, Zur Geschichte des Trinkwassers; Kölner Volksblatt Verlag.

MANDEVILLE, Bernard (1968):

Die Bienenfabel; Surkamp Taschenbuch-Verlag, Frankfurt am Main.

REICH-GESETZ-UND REGIERUNGSBLATT FÜR DAS KAISERTHUM OESTERREICH,

Nr. 250/1852, Hauptbibliothek der Univ. Wien.

REINHARDT, Hans (1952):

Der St. Galler Klosterplan, Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St. Gallen, 1952

SIEFERLE, Rolf Peter (Hrsg.) (1988):

Fortschritte der Naturzerstörung; Edition Surkamp, Frankfurt am Main.

SPELSBERG, Gerd (1988):

Rauchplage, zur Geschichte der Luftverschmutzung; Kölner Volksblatt Verlag.

THÜRY, Günther E. (1995):

Die Wurzeln unserer Umweltkrise; Otto Müller Verlag, Salzburg.

TRENTIN, Peter:

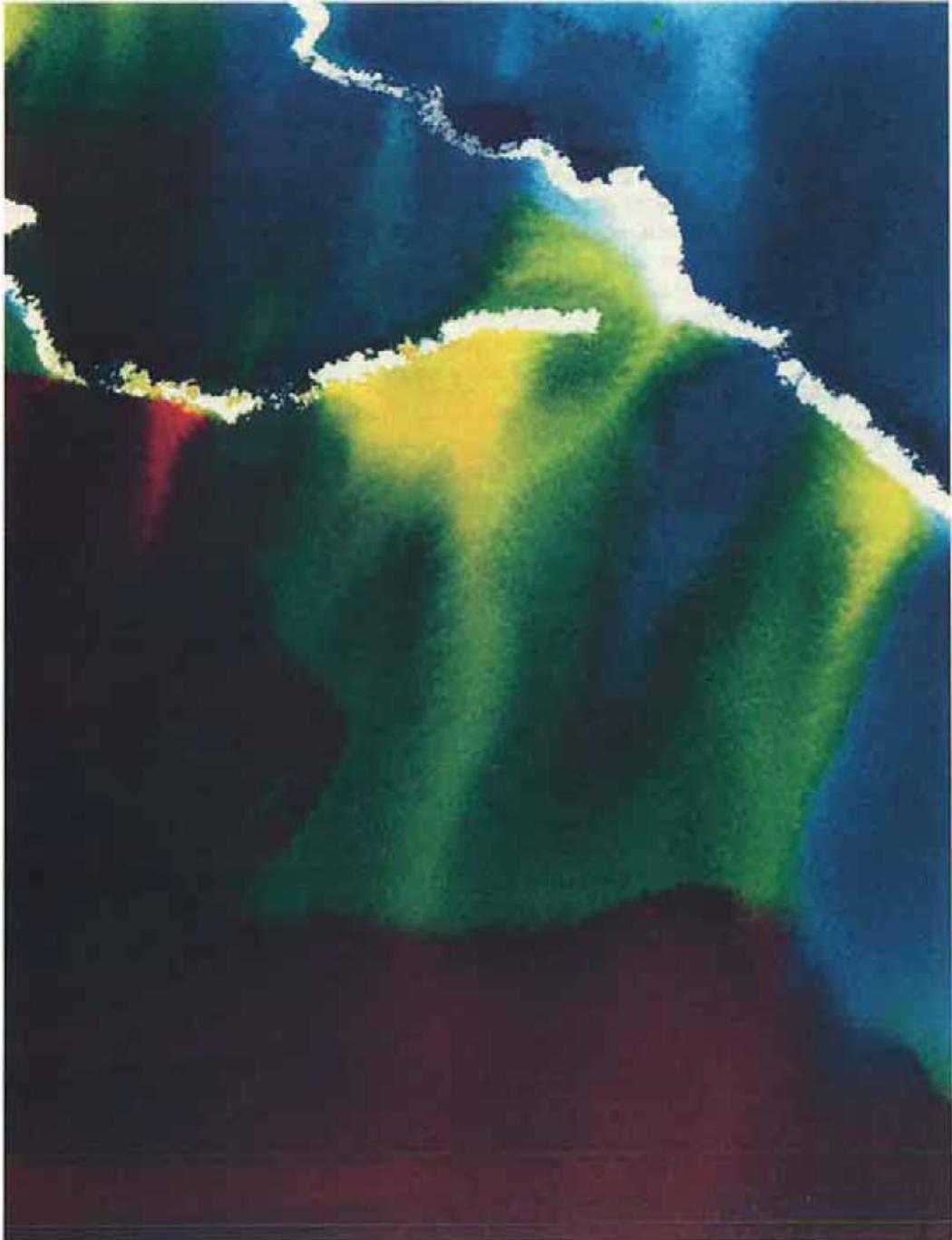
Persönliche Notizen als Hörer an Vorlesungen der Universitäten: Wien, TU Wien, Wi Univ. Wien, Univ. Salzburg sowie div. anderen Bildungseinrichtungen ca. 1970-2000.

Anschrift des Verfassers:

Reg.Rat Peter Trentin

Nelkenweg 7

A-1140 Wien



Berichte der ANL

25 (2001)

Herausgeber:

Bayerische Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege (ANL)
Seethaler Str. 6
D - 83406 Laufen
Telefon: 0 86 82 / 89 63 - 0
Telefax: 0 86 82 / 89 63 - 17 (Verwaltung)
0 86 82 / 89 63 - 16 (Fachbereiche)
E-Mail: poststelle@anl.bayern.de
Internet: <http://www.anl.de>

Die Bayerische Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege ist eine dem
Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums
für Landesentwicklung und Umweltfragen
angehörige Einrichtung.

Beiträge des vorliegenden Jubiläumsbandes
gesammelt von:

Manfred Fuchs, Dr. Christoph Goppel,
Dr. Josef Heringer, Dr. Christof Thron

Schriftleitung und Redaktion:
Dr. Notker Mallach, ANL

Für die Einzelbeiträge zeichnen die
jeweiligen Autoren verantwortlich.

Die Herstellung von Vervielfältigungen
– auch auszugsweise –
aus den Veröffentlichungen der
Bayerischen Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege sowie deren
Benutzung zur Herstellung anderer
Veröffentlichungen bedürfen der
schriftlichen Genehmigung unseres Hauses.

Erscheinungsweise:
Einmal jährlich

Bezugsbedingungen:
Siehe Publikationsliste am Ende des Heftes

Satz: Christina Brüderl (ANL)
Druck und Bindung: Lippl Druckservice, Tittmoning

Druck auf Recyclingpapier (100% Altpapier)

ISSN 0344-6042

ISBN 3-931175-62-6

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege \(ANL\)](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Trentin Peter

Artikel/Article: [Umweltgeschichte und Naturverständnis - Geschichte der Umweltschäden 93-97](#)